



Abend -

Zeitung.

35.

Sonnabend, am 9. Februar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht, so heißt das Blümchen,
Das an dem stillen Bächlein blüht,
Und von dem weichen Moos beschattet,
Dem Blick der Menge sich entzieht.
Vergessen wird im Herbst die Rose,
— Ach! Schönheit reizt nur das Gesicht;
Doch unverfehrt lebt still im Herzen
Das niedrige Vergiß mein nicht.

„Rein, ich vergess' dich nicht,“ so schwöret
Der Freund mit biederem Druck der Hand
Dem Freunde zu. Der Eid bleibt heilig;
Kein Schicksal trennt der Freundschaft Band.
Welch Leiden sie auch möge treffen,
Durch Freundes Trost wird's leicht versüßt.
Sie sind ja Zweige eines Stammes,
Der aus derselben Wurzel sprießt.

Vergiß mein nicht, ist's erste Blümchen,
Das seiner Braut ein Jüngling bricht;
Steckt sie's erröthend an den Busen,
So heißt dieß: Ich vergess' Dich nicht.
Wird einst das süße Band zerrissen,
So blüht das Blümchen auf dem Grab,
Und erst, wenn dorten beide schlummern,
Fällt auch das letzte Blättchen ab.

Kann's Mutterherz das Kind vergessen,
Das unter ihrem Herzen lag?
Im wunden Herzen bleibt es leben,
Wenn auch sein Aug' im Tode brach.
Und von dort oben flüstert's leise,
Wie Himmelharmonie, und spricht:
„Du bleibst ein Theil von meinem Wesen,
Von Dir mich trennen kann ich nicht.“

Vergessen Euch, entschlafne Freunde!
Nein, Euch vergessen kann ich nicht!
Bei'm neuen Lebenshauch des Frühlings
Lockt Thränen Ihr mir in's Gesicht.

Ich such' Euch in den Blumengarten,
Ich such' Euch auf der Wiesen Pracht,
Ihr fehlt mir — alles ist verschwunden,
In meinem Busen herrscht die Nacht.

Die Nacht! — o nein! erquickend ist mir
Des Frühlings Athem auf der Flur:
Die Hoffnung hebt auf ihren Flügeln
Mich bei'm Erwachen der Natur.
Nur Hoffnung? — sel'ge Ueberzeugung
Giebt Balsam meiner Seele ein:
Ihr, Eheuern! werdet auch erwachen,
Und Euch des neuen Lebens freu'n.

Vergiß mein nicht, du trautes Blümchen!
Du blühest nicht auf dem Feld allein.
In meinem warmen Herzen lebst du,
Und ohne dich kann ich nicht seyn.
O was dann auch von meiner Seite,
Das Schicksal mir zu reifen droht,
Hab' Dank, Erinnerung! dein Zauber,
Dein Trost ist stärker als der Tod.

J. L. Hütter.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

In dieser Zeit saß der alte Redinger eines Tages auf seinem Zimmer, neben ihm Dekolampadius, beide schienen im eifrigen Wortwechsel begriffen, als Ulrich von Hutten eintrat, dem Alten Lebewohl zu sagen, da er morgen die Ebernburg verlassen wollte.

Gut, daß Ihr kommt! — sagte der würdige Geistliche — Helst mir dieses verstockte Herz bekehren.

Ei, ei! — wendete sich Hutten zu dem Alten — hätte geglaubt, werther Herr, daß das so häufige Lesen frommer Schriften Euern Geist auf den rechten Weg geleitet hätte.

Ihr irrt, Herr Ulrich, — unterbrach ihn Redinger — unser Streit ist anderer Art. Wohl haben die Schriften Martin Luthers mir eine andere Ansicht dieses und jenes Lebens gegeben, mehr noch vielleicht die erbaulichen Reden dieses würdigen Mannes, die ich keinen Abend in der Schloßkapelle versäumte. Ich will für die reine Lehre leben und sterben, denn sie gibt mir das Schwert in die Hand und spricht das Wehe aus, wo ich es ausspreche. Aber es will dieser Manu, ich soll den Baum, den ich seit so vielen Jahren gepflegt, den ich mit meinen Thränen begossen hätte, wäre mir ihr Quell nicht verstopft, dem meine Seufzer aus kummervoller Brust den Lebensodem zuwehten, das Einzige soll ich zertrümmern, um das ich den Tod nicht herbei rief — meine Rache an Richard von Trier und seinem Stamme! Ich soll ihm vergeben, wie Gott mir dereinst vergeben mag.

Hutten hatte staunend den Alten angehört.

Euch scheint es unglaublich zu seyn, wie in des Menschen Brust ein finsterner Gedanke, ein solcher Wunsch so tiefe Wurzel fassen kann? Einsamkeit ist ein gar emsiger Bote, sie führt uns die Erinnerung zurück, und mit dieser kommen dann immer nur die traurigen Bilder, die wenigen freudigen läßt sie tückisch daheim. So sehe ich hundertmal mein Weib mit dem gebrochenen Auge auf ihrem Sterbelager, ehe sie mit einmal, wie an meinem Ehrentage, im bräutlichen Schmucke erscheint. Und diesen Wunsch, den ich Jahre lang mit sorgfamer Pflege genährt, den ich selbst in meinem Gebete zu Gott gesendet habe, den soll ich aus Duldsamkeit aufgeben? — Ulrich von Hutten! — rief er jetzt auffpringend, und des Mannes ernste, todte Züge wurden lebendig — ohne diesen Richard und seinen Neffen säße ich auf meiner Burg, äße von meinem Wilde und tränke aus meinem Quell; jetzt bin ich dem Mitleid übergeben und kann höchstens meinen Dank mit einem: Gott lohn's! oder mit meinem Herzblute zahlen, das ich für fremde Sache, nicht für die eigene vergießen muß. Ohne jenen Richard und seinen Neffen wäre meine Tochter des Erschlagenen Weib, ich breittete meine Hände segnend über Kind und Enkel, die ich vielleicht bald fluchend nach ihr ausstrecken muß.

Wohl Euch, — fuhr er ruhiger zu Dekolampadius fort — wohl Euch, dem das heilige Wort des Herrn so das Herz durchdrang, daß er ausübend rufen kann: Segnet, die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch Uebles gethan! — Ich kann es nicht, kann mir nicht die Dulderkrone erwerben — ich mag sie mir nicht erwerben! setzte er heftig hinzu.

Dekolampadius faßte seine Hand, blickte mit sanfter Milde in sein Auge. Redinger! — rief er — wüßtet Ihr, wie süß es ist, dem Feinde zu vergeben, Ihr thätet es wahrlich!

Und sah' Euer Auge auch noch frommeren Blickes mich an, ehrwürdiger Herr, drängen Eure beruhigenden Worte auch noch tiefer in mein Herz; bis dahin, wo die Rache ihre Wurzel geschlagen, gelangten sie doch nicht.

Und vermag Religion nichts über Euch, so hört wenigstens die Stimme der Vernunft, unterbrach ihn Hutten.

Hört Ihr sie? — fiel ihm der Alte unwillig in die Rede — Habt Ihr sie vernommen, wenn Ihr gegen Herzog Ulrich schreiet und schreibt, und Kaiser und Fürsten, selbst unsern Herrgott auffordert, die Schande zu rächen, die Euch ward, weil der Herzog den ihm zugefügten Makel auf unfürstliche Weise rächte? Folgt Ihr der Vernunft, wenn Ihr dem deutschen Vaterlande Freiheit predigt und doch an einem geistlichen Hofe Euch gütlich thut? Ach, die Vernunft läßt sich deuten wie des Menschen Klugheit, es für sich genehm findet; deshalb laßt mich; ich sterbe vielleicht dahin, ehe ich nur die Hand zur Rache ausstrecke, und mein Wille ist so ohnmächtig, daß er keine That gebären kann. Betet lieber für mich, ehrwürdiger Herr, daß ich bald am Ziele meiner Leiden stehen mag; und Ihr, Schüßling Albrechts von Mainz, sorat, daß der Kardinal nicht wieder Tetzeln mit Ablasszetteln ausendet, laßt ihn Eure klugen Episteln in den Kasten legen, statt der dummen Zettel, oder wollt Ihr das nicht, zieht auf Eure Burg, lebt, wie ich Jahre lang von meinem Wilde, meinem Brode als ein freier Mann gelebt habe, und dort mag es Euch besser stehen, die Freiheit zu predigen, als an dem wollüstigen Hoflager eines deutschen Kardinals.

Armer Mann! sagte der edle Hutten, von Mitleid durchdrungen.

Redinger fuhr bei diesen Worten wild auf und sagte: Ein armer Mann, ja, das bin ich, aber auch reich, denn mir ist der Muth wieder geworden, der

mich verlassen hatte! — Als er aber jetzt in Ulrichs Auge die innige, herzliche Theilnahme las, als ihn dieser wie versöhnend die Hand reichte, sagte er mit sanftem, fast bittenden Tone: Wenn ich Euch wehe that, Herr, verzeiht — ich seh' oft trübe! — Zieht Ihr nach Mainz, — fuhr er fort — so denkt zuweilen an mich, an meinen Stamm und seine Ehre, und solltet Ihr klar sehen und etwas vernehmen, so helfst und hindert, wo Ihr könnt.

Als Hutten und Dekolampadius über diese räthselhaften Worte noch verwundert einander ansahen, öffnete sich die Thür und Ursula trat ein. Der Vater, sie erblickend, erbeute, schloß jedoch das weinende Mädchen, das anfangs über ihres Vaters wildes Aussehen erschrocken, sich jetzt an seine Brust warf, heftig in die Arme. Will denn keine Thräne kommen! — rief er wehmüthig — soll mein Auge immer trocken bleiben?

Euch übergebe ich sie, Ulrich von Hutten, — sprach er, sich zu diesem wendend. — Von dorthier, wo Ihr wirken könnt, droht ihr Gefahr. Die Eitelkeit verführte Eva, die Schwachheit gegen sein Weib den Mann; beide ließen dieß ihren Kindern zum Erbtheile, und dem Weibe ward noch überdieß der Echlange Gift. Habt Ihr meine Bitte verstanden, Ulrich von Hutten? Eine Seele zu retten durch freimüthige That, gilt mehr als durch Worte und Schrift die Welt zu Thaten auffodern. Habt Ihr meine Bitte verstanden?

Ich glaube es, Herr Redinger, — erwiederte Hutten — doch geht mein Weg nach Baiern, nicht nach Mainz, aber auch von da könnte ich nur durch Schrift wirken.

So thut es.

Als Hutten und Dekolampadius sich entfernt hatten, setzte sich Redinger wieder auf den Sessel und fing an zu lesen, Ursula stand schweigend ihm gegenüber; da begann der Alte plötzlich mit Hestigkeit die Hand auf eine Stelle des Buches zu drücken, warf einen finstern Blick auf sein Kind, schien die bezeichnete Stelle noch einmal zu überschauen und las nun laut:

„In einem einsamen Hüttchen, fern von der Welt, lebte ein armer Mann, dem Gott, wie Hiob, alles genommen hatte, Weib und Kind, Hab' und Gut, und war ihm nur ein Lämmchen geblieben, das er mit sorgfamer Pflege aufzog und mit dem er jeden Bissen seines trockenen Brodes freudig theilte.

Das Lamm war des Mannes einzige Freude, sein einziger Trost in der einsamen Welt; wenn es zu seinen Füßen lag, oder vor dem Hause im Sonnenschein sprang, da sprach der Alte dankend zu Gott: Du hast mir Vieles genommen, aber mir doch das Unschuldige zum Troste gelassen.

„Da zog ein Wanderer vorbei, sah das Lamm, fand Gefallen daran, und statt des schwarzen Brodes reichte er ihm duftende Kräuter, und hing ein sammetnes, mit Gold durchwirktes Band um seinen Hals, und so zog er oft des Morgens vorüber, wenn der Alte betete, und am Abende, wenn er schon entschlummert war. Eines Morgens, als der Mann erwachte, war sein Lamm verschwunden. Das Ungetreue, aller Liebe vergessend, war durch Eitelkeit und Sinnenlust verlockt, dem Fremden nachgezogen und ließ den alten Mann allein.“

Er schwieg, legte das Buch zusammen, und blickte starr auf Ursula, die bleich, wie eine geknickte Lilie, vor ihm nieder sank.

Als ich Deiner Mutter die Augen zudrückte, Du neben mir weinend knietest, — sprach er gerührt — preß' ich meinen Mund auf ihre kalten Lippen und mich erhebend, sprach ich: Du stehst rein vor Gottes Thron, keine Schuld belastet Deine Seele, möge Dein Kind auch, gleich Dir, rein und makellos dereinst Dir folgen! — Er hielt inne. — Hat Gott mein Gebet erhört, Ursula?

Noch hat er es! — erwiederte sie, das Haupt gebeugt.

So möge er ferner einen Engel senden, Dich zu beschützen — und Du — fuhr er mit strengem Tone fort — Dich vor Eitelkeit bewahren, damit mein Fluch Dich nicht treffe. Steh' auf! — befahl er — Geh' in Dich und erinnere Dich dieser Stunde, wenn Satanas lockt! — Er erhob sich, schlug das Buch zu, nahm Schwert und Mantel und ließ Ursula allein.

[Die Fortsetzung folgt.]

Die Freudenthräne.

Harre nur, Dulder! Es lacht, wenn auch mit thränendem Auge,
Wie den Blumen der Thau, endlich die Freud
Dir noch.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

[Fortsetzung.]

Mad. Brunetti (Kurfürstin Elisabeth) hatte die Rolle wegen Krankheit der Mad. Schmidt in einem Tage einstudirt, und leistete mehr, als man in dieser Rücksicht verlangen konnte. Auch Dem. Wagner hatte die kleine Rolle der Prinzessin Emma mit vielem Fleiße studirt. Dem. Herbst (Anna) — die vorzüglich die muntere Scene des dritten Aktes mit Herrn Moriz sehr brav gab, — Herr Haas Sohn (Herzog Christian), Hr. Bolze (Pastor Olearius), und Hr. Hartmann (Beit Schnitzer) wirkten nach ihren Kräften mit verdienter Theilnahme mit. Die übrigen darin beschäftigten Personen sind vom Dichter so stiefväterlich bedacht, daß sie auch mit dem besten Willen und Kraft nichts Bedeutendes leisten können. Das Publikum schien anfangs nicht eben sehr gut gelaunt, im Gegentheil schien sich eine Parthei gegen das Stück gebildet zu haben, man ließ den ersten Akt, so vortreflich die Herren Polawsky und Feistmantel und Mad. Allram spielten, ganz still vorübergehen, erst im zweiten Akte, als der Held des Stückes erschienen war, den man nach wenigen Reden lebhaft beklatschte, wurden die Zuschauer belebt, nach dem dritten Akt rief man Hrn. Bayer stürmisch hervor, was am Ende eben so rauschend wiederholt wurde. Nun war das Glück des Stückes gemacht, und die Wiederholung — schon am folgenden Tage, was sonst in Prag — wo es nur ein Theater-Publikum gibt — nicht am günstigsten zu seyn pflegt — zeigte wieder ein wohlbesetztes Haus. Hr. Triebensee hatte außer der sehr brillanten Ouvertüre und zwei Märschen (wovon vorzüglich der eine, der vom Pianissimo beim Aufmarsch der Truppen bis in's Forte aufsteigt, und sich beim Abmarsche derselben wieder in leise Klänge auflöst, von der größten musikalischen Wirksamkeit ist) noch einen höchst charakteristischen Soldatengesang im bairischen Lager und einen Abendsegen für Waldhörner componirt, die dem Trauerspiel zu keiner geringen Zierde gereichten und seinen vorzüglichsten Compositionen angereicht zu werden verdienen. Dekorationen und Garderobe waren anständig und zweckmäßig, und die Direktion hat das übrige gethan, das Stück recht löblich in die Scene zu setzen.

Von ältern, neu in die Scene gesetzten Stücken wurden in den letzten Tagen des verfloffenen Jahres drei sehr beifällig aufgenommen: Herrmann und Dorothea, nach Göthe, von Dr. Löpfer, worin Hr. Bayer in der Rolle des alten Feldern den Beweis gab, wie leicht es ihm nun werde, von der Höhe des Rothurns sich zu dem schlichten Ton des gewöhnlichen Lebens herabzustimmen, ohne deshalb an Kraft und Tiefe der Darstellung zu verlieren. Mad. Brunetti gab seine Frau mit großem Kunstaufwand, doch mangelte es den gemüthlichen Stellen hier und da an Wahrheit. Herrman (Hr. Ernst) war voll Gefühl, nur manchmal wurde er etwas zu weich und wachte weniger als in einigen früheren Vorstellungen über einige Angewöhnungen in der Sprache. Mad. Binder hatte wohlgethan, die heroische Jungfrau, die uns Göthe gab, und Dr. Löpfer schon etwas zur Sentimentalität geneigt hatte, ganz ihrer rartern Individualität anzupassen und war eine sehr liebliche, elegisch- idyllische Gestalt, wenn man es dem alten Dichter auch kaum auf's Wort glauben wollte, daß

diese sanfte Taube einem feindlichen Soldaten den Säbel aus der Scheide gezogen und ihn zusammengehauen hatte. Herr Köhler gab den Rector mit vieler Gemüthlichkeit, so wie Herr Bolze die fromme Treueherzigkeit des Schulzen recht wirksam darstellte. Der Schauspieler, welchem der Apotheker zugefallen war, stand heute so wenig an seiner Stelle als im „Correggio“. — Herr Bayer wurde schon nach dem zweiten Akte und am Schlusse das ganze Personale gerufen. Wer Zeitschriften liest, weiß, welchen Unfug einige Prager Scribler in mehreren deutschen Blättern getrieben, nach dem Umstande zu schließen, daß diejenigen Schriftsteller, von welchen dramatische Aufgaben auf die Bühne kamen, von ihnen zur besondern Zielscheibe erkohren wurden, wahrscheinlich unglückliche Theaterdichter, welche es, trotz alles krampfhaften Bemühens, nicht dahin bringen konnten, ihre Mißgeburten über die Bretter wandeln zu sehen, und unwillkürlich erinnern diese Klaffer an das Götthe'sche:

„Wer Dich am schärfsten rezensirt?
Der Dilettant, der resignirt.“ —

die Absicht zu haben scheinen, Fehden unter den hiesigen Literatoren zu erregen, und, während sie einige mit Roth bewarfen, durch ein unverkämtes Lob andere in den Verdacht zu bringen, daß sie die Verfasser dieser Pasquille seyen, so daß ein hiesiger Literator, den sie mit giftigen Weibrauch über alle Gebühr einräucherten, sich durch mehrere öffentliche Erklärungen von selbst zu reinigen gezwungen war und doch seinen Zweck nicht ganz erreichen konnte. Einige der schärfsten Pfeile dieser unsichtbaren Bogenschützen, denen man mit Theodor Hell zurufen möchte:

„Zeigt euch offen, ernst und frei,
Daß man eure Namen höre,
Ob ihr ebenbürtig seyd?“

(Die literarischen Wegelagerer.)

waren gegen Marsano's „Isabelle von Crove“ und Gerle's „Abentheuer der Neujahrnacht“ gerichtet, und man wunderte sich, daß weder dieser noch jener den Handschuh aufhob, während mehrere Andere, von der Unverschämtheit dieser Schreiblinge empört, in in- und ausländischen Blättern ihre Armseligkeit in's Licht stellten, wahrscheinlich trösteten sich Beide mit dem Bürger'schen: „Wenn Dich die Lasterjunge u. s. w.“, und erhielten nun vom Publikum und der Direktion die schönste Genugthuung, da diese die beiden Stücke an den letzten zwei Tagen des Jahres aufs neue in die Scene brachte, jenes aber sich an beiden Abenden nicht nur sehr zahlreich im Hause einfand, sondern sie auch wieder beifällig aufnahm. Gibt es eine schönere Antikritik gegen das Gebell des Neides und Unverstandes? Nur leider sind nicht alle Schriftsteller so glücklich, und manche Direktion läßt sich abschrecken, ein Stück wieder aufzuführen, wenn es solche täppische Hände betastet haben! — Um die Aufführung der „Isabelle von Crove“ möglich zu machen, hatte Hr. Bayer die, seit dem Abgange des Hrn. Wiedermann unbefetzte Rolle des Ebers der Ardennen übernommen, und auch das zweite verdankte seine Wiedererscheinung nur der Gefälligkeit der Dem. Wagner, welche die Rolle der plötzlich erkrankten Mad. Binder in zwei Tagen einstudirte und mit einer Wärme und Gemüthlichkeit gab, die ihr die herzlichste Zufriedenheit des Publikums gewann.

[Der Beschluß folgt.]